

4 Methodologie und Methoden

In den vorangegangenen Kapiteln wurde die wissenschaftliche Literatur zum Thema Gewerkschaften und Migration auf Leerstellen und Anschlusspunkte für diese Arbeit hin analysiert. Daran anschließend wurden die Fragestellungen vorgestellt und die dafür notwendigen theoretischen Grundannahmen erörtert. Im Folgenden soll die Operationalisierung meines Forschungsinteresses in seinen verschiedenen Teilaspekten diskutiert werden. Dazu beschreibe ich die Methodologie, die ich zur Analyse des gesammelten Materials anwende sowie die im Zuge meiner Forschung verwendete Methode. Ich stelle zuerst die historisch-materialistische Politikanalyse vor und danach das methodische Vorgehen, die Auswahl und Generierung der Daten sowie die Art der Auswertung meiner empirischen Forschung.

4.1 Methodologie: Die historisch-materialistische Politikanalyse

Das Vorgehen dieser Arbeit stützt sich auf die *historisch-materialistische Politikanalyse* (HMPA), die entlang des Operationalisierungsvorschlags der Forschungsgruppe »Staatsprojekt Europa« (2014) gesellschaftlichen Kräfteverhältnissen nachgeht. Dabei soll die HMPA die historisch-materialistische Staatstheorie empirisch untersuchbar machen und nimmt eine herrschaftskritische Perspektive ein. Damit grenzt sich die HMPA von »Governance«-Ansätzen in den Politikwissenschaften ab, die Herrschaftsverhältnisse ausblenden und eine »subjekthafte Konzeption« (Buckel et al. 2014: 35) des Staates haben.

Das Ziel der HMPA als Methodologie beschreiben Brand et al. (2021) folgendermaßen:

»HMPA aims – and this is what makes HMPA historical – at situation policies in the context of the emergence and development of these social relations

and associated conflicts over time, i.e. understanding how particular policies are embedded in historically-developed complex social relations that form the ›context‹ and a ›corridor‹ of policies and policy-making» (Brand et al. 2021: 2).

Das Besondere an der HMPA ist weiter, dass soziale Konfliktsituationen als *Ausgangspunkt* der Analyse genommen werden:

»HMPA understands policies against the background of manifold social relations of (re-)production (including societal relations to nature) that are contradictory, dynamic, crisis-prone and lead to latent or manifest conflicts« (Brand et al. 2021: 4).

Dabei ist die HMPA daran interessiert, wie spezifische Politiken durch die Auseinandersetzungen zwischen verschiedenen sozialen Akteur:innen und deren oft antagonistischen Interessen zustande kommen (vgl. ebd.: 8).

Theoretisch speist sich die HMPA aus gramscianischen Grundannahmen über Hegemonie und aus der materialistischen Staatstheorie, die den Staat als soziales Verhältnis und als strategisches Feld begreifen (vgl. Buckel et al. 2014: 30ff.).

Um die »tendenziell unendlichen Akteurs- und Kräftekonstellationen mit ihren Myriaden von Handlungen, Taktiken und Strategien analytisch« (ebd.: 43) zu fassen, verwendet die HMPA die Begriffe *Hegemonieprojekte*, *hegemoniale Projekte* und *politische Projekte*. Die HMPA analysiert Kräftekonstellationen und gesellschaftliche Auseinandersetzungen entlang von Hegemonieprojekten (HP), verstanden als eine Koalition von Akteur:innen mit unterschiedlichen Strategien und Taktiken, die jedoch in einem bestimmten Politikfeld eine kohärente Strategie aufweisen. Im Folgenden werde ich zunächst die Definitionen von Hegemonieprojekten, hegemonialen Projekten und politischen Projekten erläutern. Danach werde ich auf die Operationalisierung der HMPA eingehen, die auch den weiteren Aufbau des Texts begleitet.

4.1.1 Begrifflichkeiten der HMPA

Bei dem Blick auf Kämpfe um Hegemonie tritt eine tendenziell unendliche Anzahl »von Handlungen, Praktiken und Taktiken zahlloser Akteur_innen« (ebd.: 46) auf. Daher schlägt die HMPA vor, die Bündelung von Strategien in *Hegemonieprojekten* zusammenzufassen. Diese werden entsprechend entlang ihrer Strategien voneinander unterschieden: »Hegemony projects are there-

fore bundles of strategies that persue similar goals« (Buckel et al. 2017: 17). Die Strategien müssen dabei empirisch nachweisbar sein. Akteur:innen, Praxen und Taktiken müssen zudem in ihren Zielen eine Kohärenz aufweisen. Es handelt sich um die »Verkettung einer Vielzahl unterschiedlicher Taktiken und Strategien, mittels derer Myriaden von Akteur_innen versuchen, ihre partikularen Interessen in allgemeine zu transformieren, um hegemonial zu werden« (Buckel 2013: 20). Gesellschaftlich ringen Hegemonieprojekte miteinander, um sich anhand konkreter kurzfristiger *politischer Projekte* als *hegemoniales Projekt* zu platzieren und durchzusetzen. Die Durchsetzung konkreter politischer Vorhaben wird als *politisches Projekt* bezeichnet. Buckel et al. (2014) nennen als Beispiel die Währungsunion oder den europäischen Grenzschutz (vgl. ebd.: 48). Um hegemonial zu werden, muss ein Hegemonieprojekt eine Reihe solcher politischen Projekte durchsetzen, das bedeutet »Projekte so in Stellung zu bringen, dass diese zum politisch-strategischen ›Terrain‹ werden« (ebd.). Das *hegemoniale Projekt* schafft es somit, die »Selektivität des Staatsapparate-Ensembles« (ebd.) zu verschieben.

Es ist jedoch wichtig festzuhalten, dass nicht alle gesellschaftlichen Akteur:innen und Praxen Hegemonieprojekten zugeordnet werden können.¹

»Hegemonie bedeutet eine Form bürgerlicher Herrschaft, die zwar aufgrund ihres Universalisierungsmodus ein überschüssiges demokratisierbares Potenzial enthält, aber letztlich immer ein Herrschaftsmuster bleibt und damit nur einen selektiven Zugang zur Macht der Diskurse ermöglicht« (Buckel 2013: 21).

Die Intellektuellen spielen eine zentrale Rolle bei der Generalisierung von Taktiken und Strategien, die von verschiedenen Akteur:innen in Hegemonieprojekten verfolgt werden. Sie *organisieren* die interne Kohärenz der Hegemonieprojekte. Den Intellektuellenbegriff entlehnt die Forschungsgruppe »Staatsprojekt Europa« dabei von Gramsci und bezieht sich darauf, wie dieser die Rolle der Intellektuellen im Zuge der Hegemonieproduktion begreift.

1 Die Forschungsgruppe »Staatsprojekt Europa« macht zusätzlich auch Verhaltensweisen aus, die gesellschaftliche Akteur:innen als Reaktion auf eine hegemoniale Konstellation einnehmen können, die sie ablehnen. Sie unterscheidet zwischen gegenhegemonialen Strategien, antihegemonialen Strategien, Escape-Strategien und Resignation (Buckel et al. 2014: 51f.).

4.1.1.1 Die Rolle der Intellektuellen

In Hegemonieprojekten wirken die organischen Intellektuellen bestimmter Fraktionen als organisierend für ihre Fraktion. Innerhalb der Hegemonieprojekte existiert wiederum eine Hierarchie der Intellektuellen, die die Kohärenz des gemeinsamen Projekts ausarbeiten und sich gegenüber anderen Fraktionen des gleichen Hegemonieprojekts durchsetzen.

»Sie [die Intellektuellen] verknüpfen die Teilelemente eines Projekts, rationalisieren seine Ziele und Interessen und formulieren Kompromisse in spezifischen Problemdefinitionen, Situationsanalysen und Lösungsvorschlägen, kurz, sie schaffen eine übergreifende politische Erzählung« (Buckel et al. 2014: 46).

Im Sinne Gramscis gehe ich davon aus, dass die Intellektuellen der Gewerkschaftsbewegung einerseits als *Bindeglieder zwischen Gewerkschaftsorganisation und Hegemonieprojekt(en)* funktionieren und somit *organisierend auf die Gewerkschaftsorganisation* wirken. Andererseits sind sie, als Akteur:innen von Hegemonieprojekten, auch Teil der Hegemonieprojekte und können somit zudem als Bindeglieder zwischen Hegemonieprojekten und politischen oder gar hegemonialen Projekten dienen.

Die von mir im Rahmen dieser Arbeit interviewten Gewerkschafter:innen sind »kleine« organische Intellektuelle der Gewerkschaftsbewegung auf unterschiedlichen Scales. Als Betriebsräte, Gewerkschaftssekretär:innen und gewählte Funktionäre wirken sie vermittelnd in die jeweiligen Hegemonieprojekte hinein, organisierend auf die Gewerkschaftsbewegung und interpretierend für die Gewerkschaftsmitglieder. Sie sind an der Ausarbeitung von Diskursen und Positionen rund um den Themenkomplex Sommer der Migration und Asyl für die Gewerkschaftsbewegung maßgeblich beteiligt. Ein von mir interviewter Betriebsrat fasste seine Rolle treffend folgendermaßen zusammen:

»Das heißt, ich habe sehr viel an Hintergrundinformationen, aber meine Aufgabe ist es auch, diese Hintergrundinformationen zu unseren Mitgliedern, Mitarbeitern weiterzutragen. Das ist als Kommunikator, Bindeglied [meine Rolle], und das mache ich mittlerweile schon 30 Jahre« (Interview Lucas 2019).

4.1.1.2 Hegemonie und Machtressourcen

Die Hegemonieprojekte sind intern keinesfalls homogen, sondern in verschiedene Fraktionen geteilt, die nach Politikfeld oder auch durch verschiedene

räumliche Verankerungen gespalten sind. Um eine interne Kohärenz herzustellen, muss es daher einer Fraktion gelingen, die *Führung* zu übernehmen und mit Kompromissen gegenüber den anderen Fraktionen alle in das Hegemonieprojekt einzubinden. Daher sind auch Hegemonieprojekte Ausdruck der Verdichtung interner Kräfteverhältnisse, um die stetig gerungen wird. Somit sind sie keineswegs statische Entitäten, sondern befinden sich in einer beständigen Dynamik.

Hegemonie wird, laut Gramsci, vorrangig in der Zivilgesellschaft hergestellt. Auch wenn die Internationalisierung und die Europäisierung die zentrale Rolle des Nationalstaates politisch und ökonomisch relativiert haben, wird Hegemonie weiterhin hauptsächlich auf dem nationalen Scale organisiert.

»Es [ist] geradezu ein Kennzeichen von supranationalen Gebilden wie der EU, dass die Zivilgesellschaft, die als zentrale Sphäre in der Hegemonie hergestellt wird, allenfalls rudimentär existiert« (Buckel et al. 2014: 48).

Allerdings verfolgen alle von der Forschungsgruppe »Staatsprojekt Europa« identifizierten Hegemonieprojekte »multiskalare Strategien innerhalb des europäischen Staatsapparateensembles« (ebd.: 48). So verhält es sich auch mit dem empirischen Material dieser Arbeit. Die Gewerkschaftsbewegungen Österreichs und Deutschlands werden zum einen in ihrem jeweiligen nationalen Scale diskutiert und zum anderen in ihrer europäischen Dimension, zusammen mit europäischen Gewerkschaftsnetzwerken, analysiert.

Zur Durchsetzung politischer Projekte und in weiterer Folge zur Etablierung hegemonialer Projekte greifen Hegemonieprojekte auf verschiedene *Machtressourcen* zurück. Das Konzept der Machtressourcen soll einen Gegenpol zu den staatstheoretischen Rezeptionen Gramscis, die einen auf die Klassenverhältnisse fokussierten Hegemoniebegriff vertreten, bilden. Dabei wurden vielfach andere Herrschaftsverhältnisse aus dem Blick verloren. Geschlechterverhältnisse sowie Herrschaftsverhältnisse, die auf der Nation und auf Rassismus beruhen, kommen bei klassistischen Engführungen von Gramscis Konzepten nur untergeordnet vor (vgl. Dusse 2019: 38f.). Der Ansatz des Intersektionalismus bietet die Möglichkeit, die Verschränkung gesellschaftlicher Herrschaftsverhältnisse in den Blick zu nehmen. Das verändert und erweitert den analytischen Blick auf die Gesellschaft:

»In diesem Sinne gibt es keinen ›reinen‹ Kapitalismus, der, etwa auf einer rein logischen Ebene, aus dem Geflecht von Herrschaftsverhältnissen zu extrahieren wäre« (Buckel 2012: 81).

Bei der Analyse der Machtressourcen der Hegemonieprojekte wird diese intersektionale Perspektive deutlich. Folgende Machtressourcen werden von der HMPA berücksichtigt: organisatorische Ressourcen, Bürokratie, Finanzen, Militär (1), systemische Ressourcen (2), diskursive, ideologische und symbolische Ressourcen (3) sowie institutionelle beziehungsweise strategisch-strukturelle Selektivitäten (4). Ich werde im folgenden Absatz auf die Bedeutung der vier Machtressourcen eingehen.

- 1) Die erste Machtressource sind *organisatorische Ressourcen*. Darunter werden Bürokratien, Kontaktnetzwerke, der Zugang zu Medien, Staatsapparaten und Eliten verstanden. Zusätzlich beinhaltet das auch finanzielle Ressourcen und kulturelles Kapital sowie »die Fähigkeit, Gewalt anzudrohen oder anzuwenden« (Forschungsgruppe »Staatsprojekt Europa« 2014: 49). Die organisatorischen Ressourcen sind »direkte Charakteristika, Fähigkeiten oder Attribute« (ebd.: 49) der Akteur:innen.
- 2) Die zweite Machtressource sind *systemische Ressourcen*. Hiermit ist die Fähigkeit von Akteur:innen gemeint, systemrelevante Entscheidungen zu treffen. Als Beispiel führt die Forschungsgruppe »Staatsprojekt Europa« Kapitalakteur:innen an, die Entscheidungen über Investitionen treffen, oder auch die organisierte Arbeiter:innenschaft, die durch Streiks systemrelevante Tätigkeiten stören können.
- 3) Unter der dritten Machtressource werden *diskursive, ideologische und symbolische Ressourcen* zusammengefasst. Das beschreibt die Fähigkeit von Akteur:innen, ihre Anliegen, Interessen oder Strategien mit anerkannten Diskursen »mit hohem symbolischen Kapital zu verbinden« (ebd.: 50). Ein Beispiel ist der Menschenrechtsdiskurs. Es geht darum, das eigene politische Projekt mit vertrauten Symbolen oder dominanten Diskursen verbinden zu können, um so die eigene Stellung im gesellschaftlichen Kräfteverhältnis zu stärken.
- 4) Die vierte Machtressource sind *institutionelle bzw. strategisch-strukturelle Selektivitäten*. Hier geht es darum, inwiefern die Ziele und Strategien von Akteur:innen mit den Selektivitäten korrespondieren, die »tief verankert sind in sozialen, politischen und ökonomischen Institutionen« (ebd.: 51). Dabei operieren die strategischen Selektivitäten auf unterschiedlichen Scales. »Entscheidend ist zudem die Verankerung in Alltagspraktiken und Dispositiven wie Heteronormativität oder hegemonialem weißsein« (ebd.).

In der Analyse von Gewerkschaften im Sommer der Migration gehe ich davon aus, dass die Hegemonieprojekte, die von der Forschungsgruppe »Staatsprojekt Europa« identifiziert wurden, weiterhin auf dem Terrain der Migrationspolitik aktiv sind. Die jeweiligen Hegemonieprojekte und ihre Akteur:innen rekurren beim Ringen um Hegemonie auf die ihnen zur Verfügung stehenden Machtressourcen. Um allerdings Gewerkschaften und deren interne Dynamiken und Machtressourcen in den Blick zu nehmen, ist es notwendig, den Jenaer gewerkschaftlichen Machtressourcenansatz miteinzubeziehen (ausführlicher dazu im Kapitel Akteursanalyse).

4.1.2 Die HMPA als Analysewerkzeug

Die drei Schritte der HMPA sind die Kontextanalyse, die Akteursanalyse und die Prozessanalyse. Allerdings ist die Reihenfolge und Gewichtung dieser drei Schritte, je nach Untersuchungsgegenstand, unterschiedlich anzuordnen und verschieden zu akzentuieren. Zusätzlich müssen die Bedeutung und der Inhalt der jeweiligen Schritte an die Fragestellung angepasst werden. Daher folgt die HMPA keinem streng vorgegebenen Schema. Die Forschungsgruppe »Staatsprojekt Europa« erklärt das folgendermaßen:

»Stehen die gesellschaftlichen Kräfteverhältnisse im Vordergrund, gehören die materiellen Verdichtungen in den politischen Apparaten zum Kontext. Stehen die politischen Apparate im Vordergrund, gehören die gesellschaftlichen und die juristischen Verdichtungen und Auseinandersetzungen in den Kontext der Untersuchung, und so weiter« (Forschungsgruppe »Staatsprojekt Europa« 2014: 53).

In der vorliegenden Arbeit werden die drei Schritte in der folgenden Reihenfolge ausgeführt: Akteursanalyse (1), Kontextanalyse (2) und Prozessanalyse I & II (3). Daher stelle ich die drei Schritte auch in dieser von mir genannten Reihenfolge dar.

Die Akteursanalyse arbeitet die im Konflikt bzw. der Situation (in dieser Arbeit der Sommer der Migration) präsenten, verschiedenen Strategien heraus. Dabei will ich herausfinden, »wie und warum gesellschaftliche Kräfte und politische Akteur_innen *unterschiedlich* und *gegensätzlich* auf diese Situation [...] reagiert haben« (ebd.: 55). Ich zeige die innere Heterogenität von Akteur:innen, wie Gewerkschaften, auf. Daraus resultiert auch, dass verschiedene Akteur:innen innerhalb einer Organisation unterschiedlichen Hegemonieprojekten zugeordnet werden müssen.

»In der Akteursanalyse werden Thesen aufgestellt über die spezifische Konstellation von sozialen Kräften, die in einem spezifischen Kontext aufeinandertreffen, sich verbünden, bekämpfen und Kompromisse schließen« (ebd.).

Die Akteursanalyse identifiziert somit die Hegemonieprojekte und deren Strategien, die innerhalb der untersuchten Akteurin präsent sind. Im Anschluss an die Forschungsgruppe »Staatsprojekt Europa« gehe ich davon aus, dass Gewerkschaften als Akteurinnen vor allem im national-sozialen und dem proeuropäisch-sozialen Hegemonieprojekt präsent sind. Gleichzeitig wirken das linksliberale, das konservative und das neoliberale Hegemonieprojekt auf die gewerkschaftlichen Handlungen und Antworten auf den Sommer der Migration ein (auf die verschiedenen Hegemonieprojekte gehe ich im Kapitel 4.1.3. und 5 tiefergehend ein). Zusätzlich muss die Analyse der präsenten Hegemonieprojekte zu einer Analyse des Kräfteverhältnisses führen. Da in dieser Arbeit eine Akteurin – die Gewerkschaft – und ihre interne Heterogenität im Mittelpunkt steht, wird mithilfe der theoretischen Konzeption von Gewerkschaften und deren Verortung in Nationalstaaten gearbeitet. Hier werden auch die Machtressourcen, die den Hegemonieprojekten zur Verfügung stehen, diskutiert und mit dem Jenaer Machtressourcenansatz verbunden, um so auf die internen gewerkschaftlichen Kräfteverhältnisse einzugehen.

Die Kontextanalyse, die hier den zweiten Schritt darstellt, soll den historisch-dynamischen und strukturellen Kontext des untersuchten Konflikts darstellen und herausarbeiten. Es sollen Elemente einer historischen Situation identifiziert werden, auf die soziale Kräfte und politische Akteur:innen verschieden reagieren. Institutionelle Pfadabhängigkeiten sollen verstehbar gemacht, aber strategische Reaktionen innerhalb von Konflikten nicht deterministisch dargestellt werden. Die Kontextanalyse selbst umfasst zwei analytische Schritte: erstens die Rekonstruktion der Dynamiken einer historischen Situation, die den untersuchten Konflikt hervorgebracht hat. Zweitens die Zusammenfassung der Bedeutung des herausgearbeiteten Kontexts für die Kräfteverhältnisse. In dieser Arbeit umfasst die Kontextanalyse Prozesse, die bis zum Sommer der Migration die Gewerkschaftsbewegung, besonders in Hinblick auf Migrationspolitik, geprägt haben. In Bezug auf Gewerkschaften bedeutet das deren Eingebundenheit in die wettbewerbsstaatliche Integrationsweise der Europäischen Union und die damit einhergehende Fragmentierung der Beschäftigten auf allen Scales. Im zweiten Schritt sollen Schlüsse aus der Bedeutung des herausgearbeiteten Kontexts gezogen werden. In Bezug auf Gewerkschaften und den Sommer der Migration werden die

Kämpfe, die zum Sommer der Migration geführt haben, auf deren Relevanz für die Gewerkschaftsbewegungen hin diskutiert.

Der dritte Teil der HMPA ist die Prozessanalyse. Die Prozessanalyse rekonstruiert die Kampfprozesse, in denen sich der Konflikt entwickelt. Dabei werden verschiedene Faktoren und Dynamiken berücksichtigt. In dieser Arbeit werden die gewerkschaftlichen Antworten auf den Sommer der Migration in dreifacher Hinsicht in der Prozessanalyse I untersucht: erstens deren Partizipation in den Willkommensbewegungen, zweitens die beschlossenen Positionen zur Fluchtmigration unmittelbar nach dem Sommer der Migration und drittens diskursive Erklärungsmuster für den Sommer der Migration. Nach der Rekonstruktion der Kampfprozesse dient die Prozessanalyse dazu, »Erkenntnisse über die relative Position der am Konflikt beteiligten Hegemonieprojekte im Kräfteverhältnis« (Forschungsgruppe »Staatsprojekt Europa« 2014: 58) zu erlangen. Dies stelle ich in der Prozessanalyse II dar, indem ich die Verbindung zu den identifizierten Hegemonieprojekten aufzeige.

4.1.3 Hegemonieprojekte in der Auseinandersetzung um europäische Migrationspolitik

Im Folgenden stelle ich mit dem neoliberalen, dem konservativen, dem links-liberal-alternativen, dem national-sozialen und dem proeuropäisch-sozialen die fünf Hegemonieprojekte (HP) vor, die von der Forschungsgruppe »Staatsprojekt Europa« identifiziert wurden. Da ich davon ausgehe, dass im Zusammenhang mit der Europäisierung der Migrationspolitik diese fünf Hegemonieprojekte miteinander ringen, stellen sie die Grundlage für meine Arbeit dar.

Es ist eine offene Diskussion, ob sich zusätzlich noch ein eigenständiges rechtsextremes Hegemonieprojekt gebildet hat. Der Aufstieg der AfD in Deutschland und die Erfolge der FPÖ in Österreich sind klare Verschiebungen nach rechts. Jonas Fedder (2016) argumentiert, dass es sich tatsächlich um ein eigenständiges »rassistisch-neokoloniales« Hegemonieprojekt handelt, da sich die migrationspolitischen Strategien der beiden Parteien weder dem »konservativen« noch dem »neoliberalen« Hegemonieprojekt klar zuordnen lassen (ebd.: 166). Im Laufe meiner Arbeit habe ich mich allerdings dafür entschieden, nach dem Sommer der Migration von einer Stärkung des konservativen Hegemonieprojekts auszugehen statt von der Herausbildung eines neuen rechtsextremen Hegemonieprojekts. Denn es ist umstritten, ob rechts-extreme Kräfte Hegemonie tatsächlich anstreben (vgl. Keil 2021). Diese Frage geht allerdings über den Rahmen der vorliegenden Arbeit hinaus, weshalb

ich mich dazu entschieden habe, mich auf die von der Forschungsgruppe »Staatsprojekt Europa« analysierten fünf Hegemonieprojekte zu beziehen.²

Das *neoliberale Hegemonieprojekt* basiert auf einer Strategie, die den wettbewerbsstaatlichen Umbau fast aller gesellschaftlichen Bereiche vorantreibt. Dazu gehört bspw. das politische Projekt des europäischen Binnenmarktes und der stabilitätsorientierten europäischen Währungsunion. Die soziale Basis sind dabei die Finanzwirtschaft, die transnationalen Konzerne und deren Netzwerke sowie privilegierte und hochqualifizierte Arbeiter:innen, Selbstständige, Teile der Staatsbürokratie und Vermögensbesitzer:innen. Europäische und teils transnationale Vermögende tragen das Hegemonieprojekt und haben auf einer diskursiven und ideologischen Ebene die Führung inne. Die politischen Projekte, die dieses Hegemonieprojekt unterstützen, zielen auf eine erhöhte Arbeitsmigration ab, die flexibel gesteuert werden soll. Die zentralen Akteur:innen sind die Branchenverbände einzelner Kapitalfraktionen, europa- sowie migrationspolitische Thinktanks, internationale Organisationen wie die IOM, OECD, ICMPD und europäische und internationale Expert:innennetzwerke. Die Spaltung dieses Hegemonieprojekts in der Frage der Migrationspolitik betrifft einerseits den branchenspezifischen Bedarf an Arbeitskräften und andererseits die Frage, auf welchem Scale die neoliberale Migrationspolitik primär umzusetzen ist.³ Die Machtressourcen des neoliberalen Hegemonieprojekts sind sehr hoch. Einflussreiche Intellektuelle und Thinktanks, Wissenschaft und Medien unterstützen das Projekt und bieten ihm eine Plattform. Die Akteur:innen verfügen über die größten materiellen Ressourcen und verwenden diese, um in extensive Lobbynetzwerke zu investieren. Eine zentrale Schwäche ist allerdings die Fraktionierung in Bezug auf das Verhältnis zwischen Finanz- und Industriekapital (vgl. Buckel et al. 2014.: 68f.).

Das *konservative Hegemonieprojekt* hat als Bezugspunkt den starken Staat und die Nation. Es »assoziiert Nation mit Ethnizität, gemeinsamer Sprache,

2 Für zukünftige Forschungsarbeiten, deren Zeitraum sich über 2019 hinaus erstreckt, kann es allerdings durchaus spannend sein, sich die Frage nach der Herausbildung eines eigenen rechtsextremen Hegemonieprojekts erneut zu stellen.

3 Entlang der Spaltungslinie der Scales könnte man, so die Forschungsgruppe »Staatsprojekt Europa«, sogar von einer inneren Trennung zwischen »national-neoliberalen« und »euro-neoliberalen« sprechen, die den Fokus auf voneinander unterschiedliche Scales zur Umsetzung neoliberaler Politik setzen (vgl. Buckel et al. 2014: 68).

Geschichte, Kultur, bestimmten traditionell-konservativen Werten wie Familie, einem traditionellen Geschlechterrollenbild, Heimat, Sicherheit und Christentum« (Buckel et al. 2014: 69). Am rechten Rand des Projekts forcieren Akteur:innen explizit fremdenfeindliche und rassistische Ressentiments. Der Scale-Bezug ist der Nationalstaat, wodurch es einer vertieften europäischen Integration skeptisch bis ablehnend gegenübersteht. Die soziale Basis bilden landwirtschaftliche Sektoren, Teile kleiner und mittelständischer Unternehmen und Sektoren, die national oder lokal ausgerichtet sind. Auch Teile der autochthonen Arbeiter:innenklasse und der unteren Mittelschicht, die von Deklassierung bedroht sind, gehören zu diesem Hegemonieprojekt. Darunter befinden sich ehemalige Unterstützer:innen der Sozialdemokratie, religiös-konservative Milieus und auch Akteur:innen, die sich nach rechts radikalisieren. Rechtspopulistische Parteien und Gruppierungen spielen eine wichtige Rolle bei der migrationspolitischen Positionierung dieses Hegemonieprojekts. Die repressiven Staatsapparate, die nationalen Innenministerien, die Polizei, der Grenzschutz und die Ausländerbehörden bilden einflussreiche Stützpunkte. Intern ist das konservative Hegemonieprojekt entlang nationaler Grenzen gespalten. Als wichtige Machtressource gelten die Verankerung in repressiven Staatsapparaten und ein nationales, konservativ-traditionalistisches Milieu. Mobilisierungsfähig ist das Projekt anhand rechtspopulistischer Kampagnen, Wahlkämpfe und Debatten, die auch von einzelnen Zeitungsredaktionen, wie der *Bild*-Zeitung, unterstützt werden. Ökonomisch bekommen sie Unterstützung von regional und national ausgerichteten Kapitalfraktionen (vgl. ebd.: 68ff.).

Das *linkliberal-alternative Hegemonieprojekt* verfolgt Strategien, die nicht primär an ökonomischen Fragen ansetzen. Dazu gehört ein liberaler normativer und politischer Citizenship-Ansatz. Zudem gehören Strategien des politischen Liberalismus und der Neuen Linken dazu. Akteur:innen des Projekts finden sich in der dritten Welle der Frauenbewegung und in Kontexten, die sich für Antirassismus, Umweltschutz und für die Rechte von Kindern, alten oder Menschen mit Behinderung einsetzen. Umverteilung und soziale Rechte sind nicht die Kernforderungen dieses Hegemonieprojekts, daher sind sie an das neoliberale HP anschlussfähig. Die relevanten ökonomischen Akteur:innen des Projekts sind die grünen Kapitalfraktionen, daher Unternehmen vorrangig im Bereich der regenerativen Energien. Die Akteur:innen vertreten eine proeuropäische Strategie und versuchen, auf diesem Scale progressive Veränderungen durchzusetzen. Es gibt eine Vielzahl an NGOs, Gruppen und Bewegungen, viele davon europäisch vernetzt, die diesem Hege-

monieprojekt zugeordnet werden können, wie bspw. Pro Asyl in Deutschland und PICUM und Amnesty International auf europäischer Ebene. Die ökonomischen Ressourcen bestehen aus Ressourcen der grünen Kapitalfraktionen, der Technologie und Kreativbranche. Die wesentliche Ressource allerdings besteht aus dem hohen sozialen und kulturellen Kapital und der Unterstützung organischer Intellektueller in Wissenschaft, Kunst, Bildung und den Medien. Diese Strategien haben sich außerdem in internationalen Apparaten wie bspw. dem UNHCR, dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte, den UN-Ausschüssen und zum Teil der Europäischen Kommission materialisiert (vgl. Buckel et al. 2014: 76ff.).

Für die beiden *sozialen Hegemonieprojekte*⁴ stehen sozialer Ausgleich und soziale Umverteilung im Zentrum der Strategie. Die Verteidigung des europäischen Sozialmodells mit hohen wohlfahrtsstaatlichen Standards, korporatistischen Arrangements zwischen Kapital und Arbeit und einer konsensorientierten politischen Auseinandersetzungskultur sind wesentliche Elemente des HP. Die Scale-Frage ist eine zentrale interne Spaltungslinie. Buckel et al. argumentieren, dass man dabei von zwei unterschiedlichen Hegemonieprojekten ausgehen kann: dem *national-orientierten* und einem *proeuropäischen*. Die Basis beider HP sind die gesellschaftlichen Kräfte, die in den fordistischen Kompromiss inkorporiert wurden. Allerdings wurden große Teile des Projekts durch die neoliberale Offensive prekariisiert. Diejenigen, die prekariisiert sind, kollidieren in ihren Interessen oft mit denjenigen, die noch korporatistisch abgesicherte Facharbeiter:innen sind (vgl. Buckel et al. 2014: 71ff.).

Die zentralen Akteur:innen im migrationspolitischen Bereich sind Abteilungen und Initiativen größerer Organisationen, so bspw. die Referate, die in den Gewerkschaften für Migrationspolitik zuständig sind. Auch Netzwerke migrantischer Arbeiter:innen innerhalb und außerhalb gewerkschaftlicher Strukturen sowie Basisgruppen von Care-Arbeiter:innen oder Sans Papiers gehören zu den Akteur:innen dieser Projekte.

»Die soziale Basis dieser migrationspolitischen Akteur_innen liegt zwar in den genannten Sektoren der ehemals fordistischen Massenproduktion; gleichwohl operieren die entsprechenden Referate und Abteilungen innerhalb von Gewerkschaften und Parteien vielfach gegen latente und offene Widerstände ›von unten‹ und seitens des ›shop floors‹. Die Referent_innen

4 Zusätzlich gibt es die Diskussion, auch von einem eigenständigen linksradikalen Hegemonieprojekt auszugehen (vgl. Buckel et al. 2014: 78).

fungieren angesichts dieser Konstellation vielfach als organische Intellektuelle innerhalb ihrer Organisationen [...]« (ebd.: 73).

Die Spaltungslinien der sozialen HP verlaufen entlang der genannten Scale-Frage sowie entlang der in dem Zitat angesprochenen Spaltung zwischen einer »progressiven und moderat-internationalistischen Gewerkschaftsbürokratie« und »rassistischen und chauvinistischen Positionen an der Basis« (ebd.: 74). Ich argumentiere im weiteren Verlauf dieser Arbeit, dass der Bezug zum fordistischen nationalen Wohlfahrtsstaat seit dem Sommer der Migration eine an die Scale-Frage geknüpfte, weitere Spaltungslinie dieses Hegemonieprojekts darstellt.

Die Forschungsgruppe »Staatsprojekt Europa« argumentiert, dass das *national-soziale Hegemonieprojekt* keine gesamteuropäische Perspektive verfolge, sondern vielmehr an bestehenden nationalen Systemen festhalte, die durch den national-sozialen Staat (vgl. Balibar 1993: 151) verankert wurden. Die nationale Ebene wird als größte Möglichkeit empfunden, sozialpolitische Errungenschaften zu schützen. Dabei gibt es keine grundsätzliche antieuropäische Haltung, sondern die Einschätzung, dass eine Europäisierung der Strategie keine Erfolgsaussichten habe, so die Forschungsgruppe »Staatsprojekt Europa« (vgl. Buckel et al. 2014: 74ff.). Für dieses Hegemonieprojekt spielt der Bezug zum nationalen Wohlfahrtsstaat eine zentrale Rolle (vgl. Dusse 2019: 13ff.).

Das *proeuropäisch-soziale Hegemonieprojekt* legt weniger Gewicht auf den Nationalstaat und treibt eine gesamteuropäische Sozialpolitik voran. Der europäische Scale wird als Ausweg aus der Schwächeposition innerhalb des Nationalstaates gesehen. Somit wird ein »soziales Europa« propagiert. In diesem Hegemonieprojekt koexistieren ein linker Flügel, der für eine europäische Sozialpolitik kämpft, und ein radikal-linker Flügel der die Überwindung kapitalistischer Vergesellschaftung vorantreibt (vgl. Buckel et al. 2014: 74).

Die Ressourcen des national-sozialen als auch des proeuropäisch-sozialen HP sind, laut Buckel et al., durch die Schwächung der organisierten Arbeiter:innenschaft seit dem Ende des Fordismus gekennzeichnet. Die Akteur:innen dieser Hegemonieprojekte sind trotzdem konfliktfähig und werden auch von zahlreichen Medien unterstützt. Dazu gehören Gewerkschaftsapparate, Thinktanks, eigene Zeitschriften sowie arbeitnehmer:innenorientierte Flügel der sozialdemokratischen, sozialistischen und teilweise konservativen Parteien (vgl. ebd.: 75ff.).

In ihrer Analyse der sozialen Hegemonieprojekte betonen Buckel et al. die Spannungen, die es einerseits zwischen dem national-sozialen und proeuro-

päisch-sozialen Projekt und andererseits auch entlang von Fraktionen innerhalb der beiden Hegemonieprojekte gibt. Sie argumentieren:

»Die jeweilige Konstellation bestimmt, wie Gewerkschaften und andere Akteure in ihrem strukturellen Spannungsfeld von Internationalismus und Chauvinismus agieren« (ebd.: 74.).

Im weiteren Verlauf dieser Arbeit und in der Darstellung des empirischen Materials wird auf die beschriebenen Hegemonieprojekte, deren Akteur:innen, Machtressourcen und Strategien Bezug genommen.

4.2 Methode

Das methodische Vorgehen dieser Arbeit basiert auf der *Critical Grounded Theory* (CGT) und bedient sich somit eines »Methodenmixes«. Ich führte leitfadenzentrierte Expert:inneninterviews und ethnografische Interviews durch, unternahm teilnehmende Beobachtung und analysierte Primärquellen in Form von Kongressunterlagen, Positionspapieren, Pressemitteilungen und Artikeln in Gewerkschaftszeitschriften. Auch die relevante Sekundärliteratur wurde in die Analyse mit einbezogen. Im Vorgehen orientierte ich mich an den Schritten, die in der CGT vorgeschlagen werden.

Dabei hat meine eigene gewerkschaftliche Tätigkeit das Interesse an dem Thema dieser Dissertation geweckt. Im Jahr 2015 war ich im Brüsseler Büro des Österreichischen Gewerkschaftsbundes als politische Referentin tätig und diskutierte mit Kolleg:innen in der Kaffee- oder Mittagspause und zwischen Tür und Angel über migrationspolitische Fragen, während sich in ganz Europa der Sommer der Migration entfaltete. Die Ereignisse 2015 waren in aller Munde und die Diskussionen, Kommentare und Meinungen dazu sehr unterschiedlich. Vorträge bei Betriebsrät:innen endeten in dieser Zeit fast immer in einer lebhaften Debatte über Fluchtmigration. Viele berichteten von persönlichen Erlebnissen der Solidarität. Welche politischen Schlüsse daraus gezogen werden müssten, war allerdings oft umstritten und widersprüchlich. Vor diesem Hintergrund entschied ich mich zu einer vertieften Forschung zu dem Thema Gewerkschaften im Sommer der Migration.

Der Ansatz der CGT erkennt die Subjektposition der Forschenden und die komplexen Herrschaftsverhältnisse an, in denen sich die forschende Person befindet und die in die Analyse des ausgewählten Themas mit einfließt:

»We start the research process [...] as active members of a society ridden by social antagonisms and relations of exploitation, domination and exclusion, the explanation of which is a precondition to changing them« (Hauf 2016: 69).

Belfrage und Hauf entwickelten diesen Ansatz in der Tradition der Kritischen Politischen Ökonomie und argumentieren, dass die darin enthaltenen Forschungsziele durch die CGT am besten zum Ausdruck kommen. Die Kritische Politische Ökonomie dient dazu, Organisationen in ihrer gesamten Komplexität zu betrachten: Dabei wird das Zusammenspiel zwischen Diskurs, Struktur und Handlung auf den verschiedenen Scales betrachtet. Der historische und größere gesellschaftliche Zusammenhang wird für die Analyse von Organisationen hinzugezogen (vgl. Belfrage/Hauf 2017: 254).

Die meisten Arbeiten der Kritischen Politischen Ökonomie arbeiten methodisch mit einer kritischen Diskursanalyse. Belfrage und Hauf erkennen darin Limitierungen, die durch die Critical Grounded Theory überwunden werden. Die kritische Diskursanalyse tendiert dazu, diskursiven Formationen eine Überbewertung zuzuschreiben, während soziale Strukturen und soziale Akteur:innen vernachlässigt werden. Daher schlägt die CGT vor, mit einer Kombination aus ethnografischer Forschung, theoretischer und historischer Arbeit sowie Diskursanalyse systematisch vorzugehen, um allen Ebenen gleichermaßen gerecht zu werden (vgl. ebd.: 258). Im Folgenden werden Grundprinzipien und die vorgeschlagene Vorgehensweise der Critical Grounded Theory vorgestellt. Anschließend lege ich sie auf meine Operationalisierung um und erkläre, mit welchen Schritten ich das Thema dieser Arbeit bearbeitet habe.

4.2.1 Critical Grounded Theory

Die Critical Grounded Theory übernimmt wesentliche Aspekte der Grounded Theory und modifiziert die Vorgehensweise, um sie mit der Kritischen Politischen Ökonomie »kompatibel« zu machen (vgl. Belfrage/Hauf 2017: 258). Den Forschungsprozess der Critical Grounded Theory begleitet das politische Interesse an der Überwindung bzw. Veränderung von Herrschaftsverhältnissen. Kritisches Wissen über die Gesellschaft zu produzieren ist eines der Leitprinzipien dieser Methode. Das Vorgehen ist durch ein strukturiertes Hin und Her zwischen Empirie und theoretischen Konzepten und Annahmen geprägt. Durch die Komplexität der Fragen und des Feldes wird anfänglich

explorativ das Forschungsfeld erkundet, werden erste Gespräche geführt und Kontakte geknüpft. Nach einem erneuten Nachschlagen in theoretischen Annahmen, die dieses erste Eintauchen in das empirische Feld vorbereiten, werden neue Theorien hinzugezogen und die schon erarbeiteten Annahmen kritisch überprüft. Es werden »softe Thesen« aufgestellt, die während des gesamten Forschungsprozesses immer wieder überprüft und weiterentwickelt werden. Erst in dem folgenden Stadium werden die Fallstudien ausgewählt, vorbereitet und durchgeführt. Dabei findet ein ständiger Dialog zwischen dem empirischen Material und der theoretischen Aufarbeitung des Themas statt: »CGT employs initial conceptions in the dialog with participants during repeated cycles of empirical fieldwork [...] and theoretical deskwork [...]« (Hauf 2016: 70). Erste Thesen und Überlegungen werden somit verfeinert, geschärft und auch immer komplexer. Dieser zyklische Prozess ist in sich unendlich und kann beliebig fortgesetzt werden. Es liegt an dem/der Forscher:in (und auch der zeitlichen Begrenzung von Forschungsgeldern), den Prozess abzuschließen. Hauf nennt das den »retroductive research process of Critical Grounded Theory« (ebd.: 71).

Weitere wichtige Elemente der Critical Grounded Theory sind die Verbindungen zwischen Diskursen, um deren Materialisierung in den Handlungen von Personen oder auch Institutionen darzustellen. Somit dient eine Diskursanalyse auch dazu, soziale Praktiken zu untersuchen. Hierin grenzt sich die CGT von der Grounded Theory ab:

»CGT invites the theoretically equipped researcher to ›go to places‹ and ›talk to people‹ in order to investigate what people actually do with discourses in particular settings and processes before working this grounded data up into critical grounded theory« (Belfrage/Hauf 2017: 258).

Der Ausgang eines Forschungsprozesses der Critical Grounded Theory kann vielfältig sein: Es kann zu einer Verfeinerung und Vertiefung von Wissen zu einem Themenkomplex kommen, zur Herausforderung gängiger Thesen oder auch zu neuen konzeptionellen Überlegungen und Verbindungen. Somit kann der/die Forscher:in zum Verständnis beitragen, wie soziale Beziehungen in kapitalistischen Verhältnissen reproduziert werden (vgl. ebd.: 260). In den folgenden Unterkapiteln werde ich meinen Forschungshergang entlang der Schritte der Critical Grounded Theory beschreiben und erklären.

4.2.2 Annäherungen an das Themenfeld und explorative Feldforschung

Als ich 2017 anfang, mein Dissertationsprojekt zu planen, wurde mir klar, dass der Sommer der Migration in Bezug auf die Gewerkschaftsbewegung in Europa bislang noch nicht umfassend wissenschaftlich aufgearbeitet worden war. Das war nicht verwunderlich, schließlich lag der Sommer der Migration zu diesem Zeitpunkt erst zwei Jahre zurück und war somit noch sehr »frisch« in der Erfahrungswelt der Gesellschaft und auch der Gewerkschaften. Nach einer ersten Lektüre der relevanten wissenschaftlichen Literatur zu dem Thema Gewerkschaften und Migration begab ich mich explorativ ins Feld. Das bedeutete, dass ich erste Gespräche mit mir bekannten Funktionär:innen der Gewerkschaften ver.di und IG Metall in Deutschland, dem ÖGB in Österreich und dem Europäischen Gewerkschaftsbund in Brüssel führte und daraufhin ein Mapping der gewerkschaftlichen Aktivitäten und Erfahrungen 2015 anfertigte.

Zu diesem Zeitpunkt entschied ich mich dazu, mich auf die Länder Österreich und Deutschland zu konzentrieren und die europäische Ebene miteinzubeziehen. Das ergab sich aus der Erkenntnis, dass diese beiden Länder und somit auch die Gewerkschaftsbewegungen stärker als andere in der Europäischen Union mit dem Sommer der Migration 2015 beschäftigt waren.

Die Interviewten waren Vorstandsmitglieder und Gewerkschaftssekretär:innen, die das Thema Migrationspolitik gut kannten. Die ersten *leitfadenzentrierten Expert:inneninterviews* (vgl. Flick 1995: 109f.) wurden aufgezeichnet, transkribiert und einer ersten Auswertung unterzogen.⁵ Hierbei entwickelte ich entlang der CGT erste Codes und Themenkomplexe, die in den Interviews vorkamen (vgl. Hauf 2016: 85). Zudem dienten diese ersten Interviews dazu, weitere potenziell interessante Kontakte für meine Feldforschung zu ermitteln.

Zu diesem Zeitpunkt wurde klar, dass die Willkommensbewegungen intensiv und positiv erlebt wurden und die Gewerkschaften darin sehr aktiv waren. Die ersten Gespräche zeigten allerdings auch, dass 2015 in den Gewerkschaften »etwas ausgelöst« hatte. Dem nachzugehen, leitete immer stärker mein Forschungsinteresse. Im Zuge der ersten Gespräche deuteten einige meiner Interviewpartner:innen auf die Kämpfe der Arbeiter:innen bei Amazon hin. Hier werde konkrete gewerkschaftliche Solidarität mit Geflüchteten gelebt, denn viele derjenigen, die 2015 kamen, konnten bei Amazon

5 Zur Codierung verwendete ich von Anfang an das Programm MAXQDA, eine Software zur Auswertung qualitativer Daten (vgl. Kuchartz 2010).

eine erste, befristete Anstellung finden. Mit diesen Eindrücken und ersten Ansatzpunkten kehrte ich zur Schreibtischarbeit und somit zur Theoriearbeit zurück.

4.2.3 Rückkopplung an Theorie und Konzepte

Die ersten Eindrücke des Forschungsfeldes ließen mich mit der Frage zurück, wie die heterogene Organisation der Gewerkschaften gefasst werden kann und welche strukturellen wie auch politischen Widersprüche sich darin wiederfinden – besonders in Bezug auf Migrationspolitiken. Hauf beschreibt diesen Schritt treffend folgendermaßen:

»The emergent codes and categories were then put into dialog with revisited existing theory and employed to ground my initial (pre-)conceptualisations and revise them in light of exploratory empirical findings and additional theoretical perspectives« (Hauf 2016: 85).

In dieser Phase entstanden die ersten Überlegungen und Texte zur theoretischen Verortung von Gewerkschaften im kapitalistischen Staat und konkreter zu Gewerkschaften und deren Positionen im Zuge der europäischen Integration. Diese Schreibtischarbeit legte eine Reihe von Widersprüchen offen, mit denen die Gewerkschaftsbewegungen in Europa konfrontiert sind. Um das spezifische Verhältnis zwischen Gewerkschaften und dem Thema Migration zu bestimmen, widmete ich mich historischen Arbeiten. Bei meinen ersten explorativen Gängen ins Feld fiel auf, dass meine Gesprächspartner:innen 2015 mit einem Aufstieg des Rassismus und Rechtspopulismus in Verbindung brachten. Um auch diesen Aspekt konzeptionell fassen zu können, arbeitete ich historische Arbeiten zu Rassismus und der Arbeiter:innenklasse auf. Dies ermöglichte mir einen Blick auf strukturelle und historische Spannungen, die die Gewerkschaftsbewegungen bis heute begleiten. Mit diesem »Rucksack« an Konzepten und theoretischen Prämissen aus verschiedenen Theorietraditionen plante ich die weitere Feldforschung und die Fallstudien.

4.2.4 Feldforschung: Generierung der Daten – Vorbereitung, Durchführung, Nachbereitung

Die Planung der Feldforschung ergab sich aus den Kontakten, die mir durch die ersten Interviews ermöglicht wurden. Ich plante qualitative, leitfadenzentrierte Interviews (vgl. Meuser/Nagel 2009; Flick 1995: 109ff.) mit Ge-

werkschafter:innen aller Scales: »einfachen« Mitgliedern, Betriebsrät:innen, höheren Funktionär:innen sowie Angestellten von Gewerkschaften. Ich wollte die »Intellektuellen« der Gewerkschaftsbewegung abbilden, die eine besondere Funktion in den Hegemonieverhältnissen einnehmen. Zudem wollte ich in Österreich, Deutschland und Brüssel Material sammeln, um kein rein nationales Phänomen zu beschreiben, sondern ein größeres Bild wiederzugeben. Nach einer ersten Runde *Expert:inneninterviews* (vgl. Meuser/Nagel 2009) in der explorativen Phase wurde ich an weitere interessante Kontakte weitergeleitet, entsprechend der »snowball-sampling Methode« (Hauf 2016: 88): an Gewerkschafter:innen, die in der Willkommensbewegung besonders aktiv waren oder die 2015 eine besondere Rolle gespielt haben. Diese zweite und »Haupt«-Runde von Interviews wurde 2018 und Anfang 2019 durchgeführt.

In diese Phase fielen auch zwei Forschungsaufenthalte, bei denen ich beobachtend teilnahm und Interviews durchführte.

4.2.5 Teilnehmende Beobachtung

Beide Forschungsaufenthalte unterlagen einem ethnografischen Zugang, der auf teilnehmender Beobachtung und ethnografischen Interviews fußte. Das Besondere an diesem Ansatz und an diesen Interviews ist, dass der »räumlich zeitliche Rahmen« (Flick 1995: 111) für Interviews weniger eindeutig eingegrenzt ist. Gelegenheiten für Interviews entstanden spontan aus den Feldkontakten heraus, in Gegensatz zu anderen Interviewformen, in denen »Zeit und Ort ausschließlich für das Interview vereinbart« (ebd.: 111) waren. Auch wenn die Fragen der Interviews einem losen Leitfaden folgten, entstanden die Gespräche aus dem Anlass des Forschungsaufenthalts und waren zwischen zehn und dreißig Minuten lang. Alle Interviews wurden aufgenommen, transkribiert und codiert. Die teilnehmende Beobachtung wurde durch Gesprächs- und Situationsnotizen und anschließende Gedächtnisprotokolle von mir dokumentiert.

Die erste teilnehmende Beobachtung führte ich bei der 48. Recklinghauener Tagung der Industriegewerkschaft Bergbau, Chemie, Energie (IG BCE) zum Thema »Wir zeigen Flagge: Diversity im Betrieb« vom 30. November bis 1. Dezember 2018 durch. Die Teilnahme wurde durch die IG BCE finanziell ermöglicht. An den beiden Konferenztagen konnte ich einen Einblick in die migrationspolitischen Debatten des IG BCE gewinnen und einige dort anwesenden Betriebsrät:innen und Gewerkschaftssekretär:innen interviewen. Vor Ort führte ich fünf Interviews. Diese fanden während der Konferenzpausen

statt, beim Mittagessen und beim abendlichen Zusammensitzen nach der Konferenz. Zudem konnte ich in vielen informellen Gesprächen und durch die Teilnahme an abendlichen Diskussionsrunden Eindrücke von den Debatten zu Migrationspolitik und auch spezifisch zum Sommer der Migration gewinnen. Die im Anschluss angefertigten Gesprächs- und Situationsnotizen und die Gedächtnisprotokolle wurden digitalisiert und flossen in die Arbeit ein.

Die zweite teilnehmende Beobachtung fand bei einem einwöchigen Forschungsaufenthalt bei der Vereinten Dienstleistungsgewerkschaft (ver.di) im Fachbereich Handel in Dortmund vom 29. April bis 4. Mai 2019 statt. Dort konnte ich zusammen mit den zuständigen Gewerkschaftssekretär:innen zum ersten Mai eine Demonstration mitplanen und Vorbereitungen, Durchführung und Nachbereitung eines Streiks bei Amazon in Werne miterleben und dazu beitragen. Dieser Einblick sowie auch die Gespräche mit den zuständigen Gewerkschafter:innen und den Streikenden wurden in Feldnotizen (vgl. Breidenstein et al. 2020: 100f.) festgehalten und flossen in ein Unterkapitel dieser Dissertation mit ein. Während meines Forschungsaufenthaltes führte ich sieben Interviews mit Gewerkschaftssekretär:innen, Betriebsrät:innen und Vertrauensleuten der Amazon-Versandzentren Werne und Dortmund. Einige Interviews fanden im Rahmen der Streikaktivitäten im Streiklokal statt oder auf gemeinsamen Wegen zwischen dem Amazon-Lager und der Ver.di-Zentrale. Die Interviews wurden aufgenommen, transkribiert und codiert. Die Vielzahl an informellen Gesprächen und Eindrücken wurden von mir händisch notiert, anschließend digitalisiert und sind Teil der Analyse.

4.2.6 Qualitative Interviews

Für diese Dissertation wurden eigenständig 36 qualitative Interviews geführt, aufgezeichnet, transkribiert und computergestützt ausgewertet. Die Interviews dauerten zwischen 30 und 90 Minuten und erfolgten größtenteils im Rahmen eines persönlichen Treffens. Wenige Interviews wurden per Telefon geführt. Die Interviews fanden zwischen 2017 und 2019 in Frankfurt, Hannover, Werne, Dortmund, Berlin, Recklinghausen, Wien, Burgenland und Brüssel in den Sprachen Deutsch und Englisch statt. Auf dem europäischen Scale führte ich drei Interviews durch, in Deutschland 21 und in Österreich zwölf. Die vertretenden Gewerkschaften umfassen: die Vereinte Dienstleistungsgewerkschaft (ver.di), die Industriegewerkschaft Metall (IG Metall), die Industriegewerkschaft Bergbau, Energie und Chemie (IG BCE), der Deutsche Gewerkschaftsbund (DGB), der Österreichische Gewerkschaftsbund (ÖGB),

die österreichische Verkehrs- und Dienstleistungsgewerkschaft (vida), die Gewerkschaft öffentlicher Dienst (GÖD) und die Gewerkschaft der Angestellten in der Privatwirtschaft, der Arbeitnehmer im grafischen Gewerbe und in der papierverarbeitenden Industrie sowie der Journalisten in Österreich (GPA-djp). Zudem sind die Anlaufstelle zur gewerkschaftlichen Unterstützung undokumentierter Arbeitender (UNDOK) in Österreich, der gewerkschaftliche Verein »Gelbe Hand – Mach meinen Kumpel nicht an«, sowie die NGO »Plattform for the International Cooperation on Undocumented Migrants« (PICUM) durch Interviews in dieser Dissertation vertreten (eine vollständige Liste der Interviewten befindet sich im Anhang).

Die Auswahl der Gewerkschaften basierte auf der bewussten Entscheidung, die größten und somit einflussreichsten Organisationen (DGB, IG Metall, ver.di, ÖGB, GPA-djp) in meinem Sample repräsentiert zu haben. Wichtiger als die Gewerkschaftsorganisation an sich fand ich allerdings die *Stellung* der Interviewten im Gewerkschaftsapparat selbst. Es war mir wichtig, alle Ebenen des Apparats abzubilden, um eine Geschichte erzählen zu können, die sich nicht nur auf den höchsten Funktionärssebenen abspielte. Ich habe neunzehn Interviews mit Gewerkschaftssekretär:innen geführt, sieben mit gewählten Betriebsrät:innen, vier mit Vereinsvertreter:innen, drei mit gewerkschaftlichen Vertrauensleuten, zwei mit Vorstandsmitgliedern, zwei mit Gewerkschaftsmitgliedern und eines mit einer Jugendvertrauensrätin. Die Gewerkschaftssekretär:innen sind in meinem Sample zweifellos »überrepräsentiert«. Das lag an meinem Zugang zum Feld, aber auch an dem Thema an sich. Da mich *interne* gewerkschaftliche Dynamiken im Sommer der Migration interessierten, waren Gewerkschaftssekretär:innen zudem perfekt platziert, um mir einen Einblick in Debatten zu geben. Durch die Interviews mit Vertreter:innen anderer gewerkschaftlichen Ebenen ist es mir dennoch gelungen, die unterschiedlichen Ebenen in die Analyse miteinzubeziehen. Ich gehe davon aus, dass die Interviewten, wie im vorhergehenden Kapitel ausgeführt, »kleine organische Intellektuelle« der Gewerkschaftsbewegung und der Arbeiter:innenbewegung als Ganzes sind.

Neben den ethnografischen Interviews führte ich während meiner Forschungsaufenthalte hauptsächlich leitfadenzentrierte Expert:inneninterviews. Expert:inneninterviews gelten in der qualitativen Sozialforschung als Variante des Leitfadeninterviews (vgl. Flick 1995: 109f.). Das Wichtige dabei ist, dass die interviewte Person als Repräsentant:in einer Gruppe befragt wird und – anders als bei biografischen Interviews – nicht als »ganze Person« (ebd.:

109) auftritt. Laut Meuser und Nagel (2009) ist das Expert:inneninterview das am häufigsten eingesetzte Verfahren in der empirischen Sozialforschung.

Opratko unterscheidet in Anschluss an Meuser und Nagel (ebd.: 470) drei »Wissensbestände«, auf die man mittels des Expert:inneninterviews zugreifen kann (vgl. Opratko 2019: 167f.). Die erste Ebene der Wissensbestände ist die Ebene des *Erfahrungswissens*, die sich in erster Linie auf das Wissen der eigenen Arbeit im Gewerkschaftsapparat bezieht. Hier wurde gefragt, wie innerhalb der Gewerkschaften mit dem Sommer der Migration umgegangen wurde und welche Diskussionen und Aktionen es gab. Auch eine Einschätzung der eigenen Gewerkschaft und von Kolleg:innen sowie Mitgliedern wurde abgefragt. Die zweite Ebene ist die des *Expert:innenwissens* im engeren Sinne. Hier ging es um eine grundsätzliche Einschätzung der Gewerkschaftsbewegung und deren gesellschaftlicher Funktionen. Die dritte Ebene zielte auf das *subjektive Wissen*, also auf die eigenen Erfahrungen im Sommer der Migration. Hier konnten die Interviewten über ihre Emotionen sprechen und die eigenen politischen Positionen wiedergeben. Laut Opratko ist diese Ebene am stärksten mit dem »eigenen Alltagsverstand, mit Haltungen, Meinungen und Positionen verknüpft« (ebd.: 167). Alle drei Dimensionen wurden durch verschieden vorbereitete Fragen angesprochen, allerdings verschwammen in den Antworten die drei Ebenen oft miteinander. In der Auswertung konnten dann Interviewaussagen entlang thematischer Kategorien den miteinander verwobenen Ebenen zugeordnet werden.

Nach dem Ende der Interviews fand häufig noch eine »Phase des informellen Gesprächs« (Bortz/Döring 2006: 311) statt, das ich anschließend in Gesprächsnotizen (vgl. ebd.: 311) festhielt. Dieser Teil des Gesprächs war oft noch sehr informativ, da sich hier die interviewte Person »freier« fühlte, »heikle« Sachen auszusprechen. Zudem nutzte ich diesen Teil des Interviews, um nach weiteren Kontakten zu fragen.

Die aufgezeichneten Interviews wurden vollständig transkribiert. Allerdings wurden weder die Details des sprachlichen Vorgangs noch längere Pausen, Seufzen oder Lachen vermerkt, denn diese waren für meine Interpretation nicht von Relevanz. Wichtig waren der Sinn des Gesagten und die in Zusammenhang gebrachten Aspekte des Sommers der Migration.

4.2.7 Primärquellen

Ein weiterer Aspekt der Datengenerierung war die Auswertung relevanter Gewerkschaftsunterlagen. Hierfür analysierte ich die bei Kongressen beschlosse-

nen Positionen zu migrationspolitischen Fragen sowie relevante Resolutionen, Pressemitteilungen und Artikel. Dafür recherchierte ich die Kongressunterlagen des DGB, des ÖGB und des Europäischen Gewerkschaftsbunds unmittelbar vor 2015 und danach und wertete die darin enthaltenen Positionen zu Migration und Asyl aus.

Zudem wurden weitere Dokumente nach ihrer Relevanz für die vorliegende Arbeit ausgewählt. Wenn sich mehrere Interviewte auf ein bestimmtes Dokument bezogen, wurde dieses Dokument in die Analyse mitaufgenommen, da ich davon ausgehen konnte, dass es sich dabei um etwas von Relevanz zu den *migrationspolitischen Debatten* handelte. Hierbei lag der Fokus auf Dokumenten, die eine Debatte darstellten bzw. zu einer internen Debatte führten. Somit wertete ich Positionspapiere, Pressemitteilungen zu Asylpolitiken, Stellungnahmen der Gewerkschaften zu Asylrechtsverschärfungen nach 2015 sowie von Gewerkschafter:innen für Gewerkschaftszeitschriften und Sozialpartnerpapiere geschriebene Artikel aus (eine vollständige Liste der Primärquellen befindet sich im Anhang).

Die in dieser Arbeit verwendeten Primärquellen wurden, ähnlich wie die transkribierten Interviews, mit Hilfe von Codes ausgewertet.

4.2.8 Auswertung der Daten

Die Auswertung der Daten, der Interviews, der Feldnotizen und der Primärquellen erfolgte in zwei Schritten. Grundsätzlich dient dabei die »Auswertung von Experteninterviews [... zur] Analyse und [zum] Vergleich der Inhalte des Expertenwissens« (Flick 1995: 110). Alle Auswertungen wurden mithilfe des Computerprogramms MAXQDA vorgenommen, denn »nichts ist praktischer als eine einfach zu handhabende QDA-Software« (Kuchartz 2010: 12). In einer ersten Runde wurden zentrale Themen identifiziert, die in den Daten vorkamen und die die Befragten zum Sommer der Migration vorbrachten. Die Themen wurden im Rahmen einer computergestützten Codierung mit Schlagworten belegt. Diese Codes, die durch ein »offenes Codieren« (ebd.: 67) gewonnen wurden, stellten die Grundlage für die zweite Runde dar. Kuchartz beschreibt diesen ersten Auswertungsprozess folgendermaßen: »Die Technik kann während des gesamten Auswertungsprozesses angewendet werden, besonders typisch ist sie beim ersten, explorativen Durchgang durch das Datenmaterial« (ebd.). In einem zweiten Durchgang ging es um »Codieren mit Codes aus dem Kategoriensystem« (ebd.: 67). Ich richtete übergeordnete Codes ein, die eine Struktur ergaben, die sich im Aufbau der Prozessana-

lyse I wiederfindet. Zunächst ordnete ich die Emotionen, Erlebnisse und die Beteiligung an den Willkommensbewegungen einer Überkategorie zu, anschließend arbeitete ich die eingenommenen asylpolitischen Positionen aus und schlussendlich ordnete ich die diskursiven Themen zu, die in den Interviews vorkamen. Bei der Zuordnung wurde zudem deutlich, dass es zu Überlappungen kam. Auch das wird in der Aufarbeitung des empirischen Materials in den folgenden Kapiteln deutlich: Interviewzitate oder direkte Zitate aus Primärquellen kommen in unterschiedlichen Teilen dieser Arbeit mehrmals vor.

4.2.9 Nachbereitung

In einem letzten Analyseschritt wurde das codierte empirische Material entlang der Methodologie der historisch-materialistischen Politikanalyse aufbereitet. An diesem Punkt schloss sich der in der Critical Grounded Theory vorgesehene Kreislauf zwischen Empirie und Theorie, zwischen »Schreibtischarbeit« und »Feldarbeit«.

Die HMPA ermöglichte mir eine strukturierte Analyse meiner vielfältigen Daten. Diese Arbeit ist entlang der HMPA strukturiert: Akteurs-, Kontext- und Prozessanalyse. Die Akteursanalyse basiert auf der Analyse von Sekundärliteratur und theoretischen Ausführungen, in der Kontextanalyse wurde ebenfalls mit Sekundärliteratur gearbeitet sowie auch mit Primärquellen. Die Prozessanalyse I umfasst die vollständige Darstellung des in meiner Forschung generierten empirischen Materials. Hier stehen die Primärquellen im Zentrum. Die Prozessanalyse II arbeitet das empirische Material und die Darstellungen davon aus einer anderen Perspektive auf. Dabei werden die in der Prozessanalyse I vorgestellten Themen Hegemonieprojekten und ihren Akteur:innen und Strategien zugeordnet. Das nun folgende Kapitel, die Akteursanalyse, stellt somit den inhaltlichen Einstieg in die Erzählung der Gewerkschaften im Sommer der Migration dar. Dabei widme ich mich der Frage, wie Gewerkschaften als Organisationen theoretisch verortet und gefasst werden können.